



Das neue **BERGMANNS- HEIM**

Von Ingeborg Margait, Saarbrücken

Vor uns das weiße Band der Landstraße, in das sich der Wagen hineinfrißt — dunkle Tannen — Mischwälder, in denen die Sonne tanzt — über hügeliges Land das bunt gewürfelte Tischtuch der Äcker und Wiesen gebreitet — im Brautschmuck der blühende Schwarzdorn am Rande der Straße — verschwegene Wiesentäler, auf denen Maßliebchen, Wiesenschaumkraut und Sumpfdotterblumen ihren holden Frühlingstraum träumen — Fördertürme und Schloten, die sich dunkel gegen den Horizont abheben — Schächte — Gruben, schwarz in der Landschaft — und dazwischen alte Bergmannsdörfer und -orte im Schmuck ihrer roten Ziegeldächer — die meist einstöckigen Häuser sauber gestrichen, mit Blumen an den Fenstern, so daß man ihnen ihr Alter kaum ansieht. Wie schwer wird es oft für die Bergleute gewesen sein, sich diese Häuschen zu bauen! Hat nicht mancher von ihnen sein Leben lang dafür gearbeitet und gespart? Und ist eingezogen in den halbfertigen Bau, wenn die Küche bewohnbar war und das Schlafzimmer, hat sich einen Raum nach dem andern hergestellt, meist selbst nach verfahrenere Schicht. Ja, sie haben sich alle ihr Lebtag abgerackert, aber dafür ihr eigenes Heim besessen, das sie weitergeben konnten an ihre Kinder und Kindeskinde... Diese Gedanken überfallen uns, während die Landschaft in buntem Wechsel an uns vorüberzieht. Könnte es einen günstigeren Tag geben als diesen holden Frühlingstag, der die Heimat in einem unbeschreiblichen Zauber vor uns ausbreitet, um uns die Bodenständigkeit des saarländischen Bergmanns verständlich zu machen? Und ist

diese Bodenständigkeit nicht in erster Linie der Grund für den seit jeher so stark ausgeprägten Bauwillen des Saarbergmanns?

Vielleicht haben die Bauherren, zu denen wir jetzt hinfahren, es leichter als ihre Vorgänger. Auch Bergarbeiter, die vor kurzem in ihre neuen Häuser eingezogen sind. Sie haben von der Régie des Mines de la Sarre ein Darlehen erhalten und mit diesen Geldern den Bau ermöglicht. Halten wir nun vor dem ersten dieser neuen Bergmannsheime still. Mittelbexbach. Wir befinden uns auf dem Ausstellungsgelände am Haus Nr. 2. Einladend und freundlich steht es da hinter einem kleinen, hübsch angelegten Vorgarten. Eine breite Treppe, die zur Haustür führt, ein großes Fenster zu beiden Seiten und als einziger Schmuck eine schön gearbeitete schmiedeeiserne Lampe mit dem Zeichen des Bergbaus — den gekreuzten Schlegel und Hammer. Wir werden freundlich empfangen, und bereitwillig zeigt uns die glückliche Besitzerin dieses „Schmuckkästchens“ ihre Räume. Blitzblank ist es überall und glänzt vor Neuheit, so daß es den Anschein hat, als hätte die Frau des Hauses eben erst ihren Umzug beendet und im Augenblick die letzte Schublade zugeschoben, in die sie ihre Siebensachen räumte. Aber dem ist nicht so, denn schon wohnen sie sechs Monate in ihrem neuen Heim. Vier Zimmer besitzen sie zu ebener Erde und eins im Dachgeschoß, so daß für die fünfköpfige Familie genügend Platz ist. Gewandt übernimmt die Bergmannsfrau die Führung, öffnet geschwind die Klappläden, so daß die Sonne in breiten Streifen durchs Fenster fällt und die hellen, hübsch tapezierten Zimmer mit ihrem Licht belebt. Ein Wohnzimmer, das

Schlafzimmer der Eltern und das für den Jungen, eine kleine Kochküche, Toilette und Duschraum und oben eine helle Mansarde für die Mädchen — wie stolz ist die Frau, als sie uns dies alles zeigt. Zum Schluß führt sie uns auf den großen Balkon, der sich fast an der ganzen Rückseite des Hauses hinzieht, der den ganzen Tag über Sonne hat und im Sommer dazu verleitet, das Leben ins Freie zu verlegen. Eine Treppe geht hinab zum Garten, in dem die Beete in geraden Reihen angelegt sind und die Obstbäume mit Blüten beginnen.

Es ist an alles gedacht worden beim Bau des Häuschens — der Platz bis aufs äußerste ausgenutzt — die Räume wohl proportioniert — zweckmäßig und schön — überall hübsche Tapeten, weiß lackierte Türen und eine Eichtreppe, die zum Obergeschoß führt, auf dem der Speicherraum ebenfalls noch als schönes Zimmer ausgebaut werden könnte. Das fröhliche Gesicht der Frau verrät uns — auch wenn sie es uns selbst nicht immer wieder beteuern würde — daß sie und ihre Familie restlos zufrieden sind, wenn sie auch noch ein schweres Jahr vor sich haben. Denn es mußten doch allerhand Neuanschaffungen gemacht werden, als man in das neue Haus einzog. Wenn die erste harte Zeit vorüber ist und nur mehr das Darlehen abzutragen ist, das zinslos verliehen wurde, geht es schon leichter, und die Frau

hofft zuversichtlich, daß — wenn keine Krankheitsfälle oder sonstige ungünstigen Zwischenfälle eintreten — ihr Heim in 10 Jahren frei ist.

Als wir zur Abfahrt rüsten, kommt gerade der Hausvater von der Schicht. Er arbeitet seit 29 Jahren untertage. Sein 15jähriger Sohn hat ebenfalls den Bergmannsberuf ergriffen und wird in einem Jahre seine Lehre beendet haben. Dann kann auch er mithelfen, die Schulden, die noch auf dem Eigentum lasten, abzutragen, so wie er schon Vater und Mutter beim Ausschachten und anderen Arbeiten geholfen hat, als der Neubau erstellt wurde.

Bei dem besichtigten Haus handelt es sich — mit wenig Abweichungen — um eines der sieben Typenhäuser der Régie, unter denen der Bauherr wählen kann, sofern er es nicht vorzieht, nach eigenem Gutdünken zu bauen. Er wird aber immer günstiger abschneiden, wenn er sich zu einem der erwähnten Bautypen entschließt, da diese, in Serien erstellt, natürlich billiger kommen und außerdem den Vorteil besitzen, durch sinnvolle Anordnung der Räume und äußerste Ausnutzung des Platzes mit dem quantitativ mindest möglichen Material größte Wirkungen zu erzielen. Die Häuser sind massiv gebaut. Das Kellergeschoß wird in Bruchsteinen ausgeführt, das Erdgeschoß in Backsteinen; und unter Berücksichtigung dessen, daß der Saarländer Wert auf Qualitätsarbeit legt, mit bestem



Bergmannshaus Typ „Régie des Mines“ (Vorderseite)



Bergmannshaus Typ „Régie des Mines“ (Hofseite)

Material gearbeitet. Der Bauherr, der sein Haus nach einem der Typen der Régie erstellen läßt, hat im übrigen den Vorzug, ein schlüsselfertiges Heim beziehen zu können, in dem nichts fehlt, von den Tapeten angefangen bis zu den nötigen Installationen.

Anders bei den Neubauten in Theley, wohin wir anschließend fahren. Sie wurden nicht nach einem Plan der Régie des Mines de la Sarre gebaut, sondern auf eigene Initiative und nach eigenen Wünschen. Zu Füßen des Schaumbergs an der Fahrstraße gelegen, die zu dem beliebten Ausflugsziel emporführt, mit einer herrlichen Aussicht über das hügelige Land und den fernen Hochwald — ein noch unverputztes Haus. Der Besitzer, der als Schlosser auf der Grube Kohlwald beschäftigt ist, läßt es sich nicht nehmen, uns durch sein neues Heim zu führen, trotzdem er gerade erst von der Schicht nach Hause kehrte und sein Mittagmahl noch nicht beendet hat. Auch hier überall geräumige und helle Zimmer mit freundlichen Tapeten, auch hier glänzende Neuheit und peinliche Sauberkeit und Ordnung. Der Bauherr, der nicht mehr einer der ganz Jungen ist, begnügte sich mit einem geringeren Darlehen, als gewöhnlich den Erstellern der Neubauten gewährt wird. Dafür hat er aber auch bedeutend mehr am Bau des Hauses mitgeholfen. Im Jahre 1948 begann er damit, die Steine im nahen eigenen Bruch zu brechen

und zuzuhausen, dann wurde ausgeschachtet und die Grundmauern eigenhändig aufgeführt, sämtliche Schlosserarbeiten hat er selbst geleistet und auch die elektrischen Installationen ausgeführt. Noch ist das Haus nicht endgültig fertig. Das Obergeschoß könnte ausgebaut werden — später einmal, wenn der Platz für die Familie nicht mehr ausreichen sollte — aber auch noch manches andere — der Balkon zum Beispiel, den der Herr des Hauses selbst zementiert hat und der nur noch seiner Gitter wartet, oder auch die Kellerräume, in denen sich unter anderem die Werkstatt, die Waschküche und der Stall für die Geiß und Hühner befinden. Als er uns dies alles zeigt und erklärt, leuchten seine Augen hell vor Stolz, und es ist ihm anzusehen, daß es für ihn kein schöneres Haus auf der Welt gibt als das seine, daran er so viel Stunden seiner Fäuste Arbeit verwandt hat. Es ist erstaunlich, daß er neben allem noch Zeit findet, sich als Berichterstatter für die „Saarbrücker Zeitung“ zu betätigen.

Das zweite Haus, das wir uns in Theley ansehen, ist ebenfalls nach eigenem Plan erstellt und groß angelegt. Es hat einen hübschen, fast verschwenderischen Eingang — doch sind erst zwei Räume fertiggestellt, eine Küche und ein Schlafzimmer, mit denen sich die sechsköpfige Familie begnügen muß. Der Bauherr, der in der Grube König vor Stoß schafft, hat Schicht, so

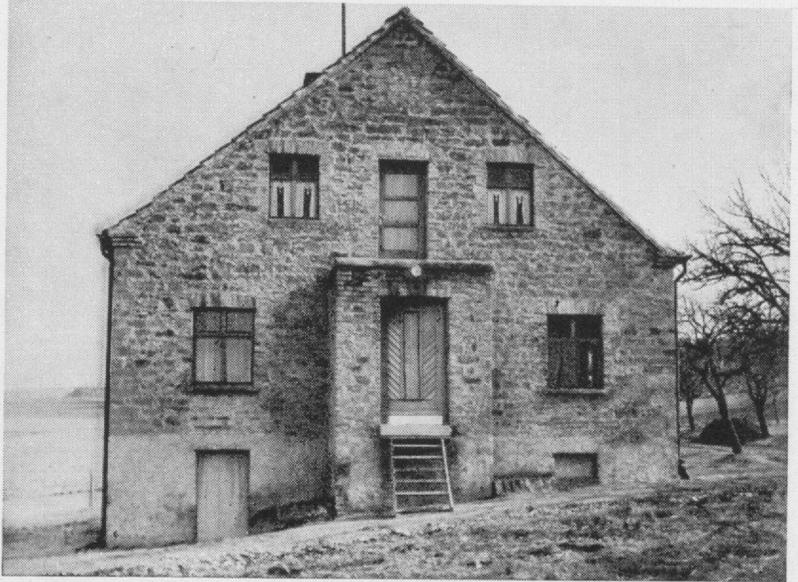
daß uns seine Frau, die gerade dabei ist, ihr drei Monate altes Kind zu versorgen, ihre beiden Zimmer zeigt, die groß und hell sind. Gewiß, es gibt noch viel zu tun, bis das neue Heim ganz fertig ist, aber die Leute sind noch jung und können es nach und nach ausbauen.

Alle die Bauherren, die wir gesprochen haben, fühlen sich wohl in ihren neuen Häusern und sind dankbar für das Darlehen, das ihnen seitens der Régie des Mines de la Sarre gewährt wurde und das es ihnen erst ermöglichte, ihren Bau zu erstellen, nicht minder aber für die Ratschläge und Hilfeleistungen in kaufmännischen und technischen Dingen, die sie seitens des Service Domaine erfahren, der mit der Vergabung der Darlehen beauftragt ist. Die Zusammenarbeit ist denkbar gut — wenn auch manchmal die Frauen der Bauenden mit ihren Ansprüchen und Sonderwünschen den Sachbearbeitern der Dienststelle manches Kopfzerbrechen bereiten. Doch Hauptsache ist, daß bisher noch jeder

zufriedengestellt wurde. Dafür war der überaus freundliche Empfang, der in allen Häusern dem Stellvertreter des Dienststellenleiters bereitet wurde, ein sprechender Beweis.

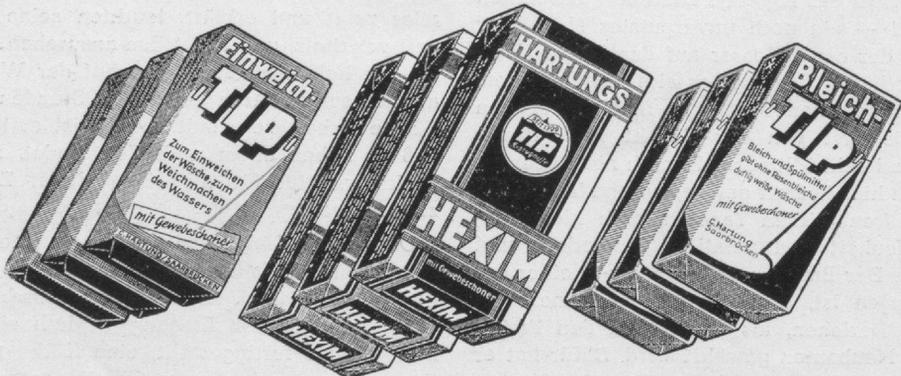
Von dem Balkon des Musterhauses in Mittelbexbach aus blickt man hinab auf weitere dreizehn Baustellen, auch in Ensdorf ist man mit

dem Bau von elf Häusern beschäftigt. Es wird damit gerechnet, im Laufe des Jahres 1950 7—800 Wohnhäuser zu erstellen. 800 neue Bergmannsheime nach den modernsten und sparsamsten Gesichtspunkten gebaut, mit Bad und allen möglichen Annehmlichkeiten, die zu günstigen und tragbaren Bedingungen von den Bergleuten erworben werden können. Mit dieser Aktion wird der Mentalität des saarländi-



Eins der zahlreichen Neubauhäuser von Bergleuten der „Régie des Mines“ kurz vor der Vollendung

schen Bergmannes Rechnung getragen, der fest verwurzelt mit seiner Heimat sich nichts Schöneres denken kann, als eigenen Grund und Boden und ein eigenes Heim zu besitzen, für das er bereit ist, alle Opfer zu tragen, die in einer so schweren Zeit wie der heutigen ohne Zweifel mit dem Bau eines Hauses verbunden sind.



Wir drei waschen Wäsche tipsauber